

das königliche Jagd- und Lustschloss Schönbrunn behandelt Gröger hier. Durch letzteres bestätigt Gröger zwar Josephs I. Leidenschaft für Feste und Jagden, jedoch wirkt dieses Unterkapitel sowohl durch die sehr genaue Beschreibung der Architektur und Gestaltung des Schlosses als auch durch das Fehlen eines erkennbaren Zusammenhangs zum vorherigen und nachfolgenden Unterkapitel etwas deplaziert.

Der Aspekt der Architektur wird das ganze Buch über auffällig stark betont. Bereits im 1. Kapitel geht der Autor sehr ausführlich auf Josephs Mathematik- und Architekturlehrer Johann Bernhard Fischer von Erlach und einen von diesem stammenden Entwurf einer Schlossanlage ein (25-28). Auch im 3. Kapitel stellt der Autor nochmals die Bauunternehmungen Josephs I. und dessen Vorliebe zur Baukunst dar (111). Diese sehr ausführliche Beschäftigung mit dem Thema Architektur wirkt dabei des Öfteren wie ein thematischer Bruch und fügt sich nicht ganz in den Kontext des Buches ein.

Im Gegensatz zu den ersten beiden Kapiteln steht das 3. Kapitel (61-116), in dem Gröger die Regierungszeit Josephs I. als Kaiser behandelt und das innerhalb der Monographie den größten Umfang hat. Hier verliert sich das Vorhaben des Autors, vor allem die Persönlichkeit Josephs I. darzustellen, etwas. Stattdessen stellt er hier das politische Handeln Josephs I. in den Vordergrund. Er geht auf Josephs Reformvorhaben, die Schaffung politischer Gremien, seine Wirtschaftspolitik und seinen Umgang mit Religionsfragen sowie die Kriege und Konflikte in Spanien, Italien, Österreich, Bayern und Frankreich und den barocken Glanz, der die Herrschaftszeit Josephs I. umgab, ein. Es steht zwar außer Frage, dass in einer Biographie über eine Herrscherpersönlichkeit auch deren politisches Handeln thematisiert werden muss, jedoch passt der Umfang, in dem Gröger dies tut, in diesem Fall nicht zu dem Vorhaben, in seiner Biographie eben vor allem hinter die offizielle Person des Kaisers zu blicken. Die Persönlichkeit Josephs I. stellt der Autor daher in diesem maßgebenden Kapitel des Buches etwas zu sehr in den Hintergrund.

Zudem ist besonders in diesem Kapitel keine genaue Struktur zu erkennen. Durch die Unterteilung in ebenfalls nur zwei Unterkapitel, die im Gegensatz zu den anderen Kapiteln einen deutlich größeren Umfang haben, verliert der Leser schnell den Überblick, auch weil der Autor in jedem Absatz zu einem anderen Thema springt.

Das genannte Vorhaben des Autors gelingt in den letzten beiden Kapiteln über den Tod (117-123) und die Hinterlassenschaften Josephs I. (124-132) wieder besser. Hier rückt die Persönlichkeit Josephs I. wieder mehr in den Vordergrund, und der Autor lässt auch wieder viele Details über dessen Leben mit einfließen. Er beschreibt hier z. B. die Tage der Pockenerkrankung bis zu seinem Tod sehr ausführlich (117-119). Auch auf das Zeremoniell zur Beisetzung Josephs I. (120-123) geht er sehr detailliert ein. Lediglich das Resümee fällt sehr kurz aus. Der Autor betont hier vor allem die positiven Aspekte Josephs I. und seiner Herrschaft.

Dieses auffallend positive Bild, das der Autor von Joseph I. zu haben scheint, macht sich schon in der Einleitung bemerkbar. Joseph I. sei von den Historikern lange Zeit als Kaiser beurteilt worden, der sich kaum um die Regierungsgeschäfte kümmerte, sich stattdessen lieber zahlreichen Vergnügungen widmete, leichtsinnig mit seinem Leben umging und bei seinen Reformversuchen eine deutliche Rastlosigkeit an den Tag legte (7). Gröger sieht das jedoch anders. Bei all der Kritik, die man an Joseph I. zwar zu Recht üben könne, wird laut